

DER ERNÄHRUNGSSEKTOR

Fanal einer organisierten Unverantwortlichkeit

Von Prof. Dr. Niko Paech

Konventionelle Landwirtschaft drängt den ökologischen Landbau mit immer weiteren Industrialisierungsschüben zurück

1. Industrielle Arbeitsteilung und Ernährungswirtschaft

Der seit Beginn des Industriezeitalters enorm gewachsene materielle Konsumwohlstand spiegelt sich in modernen Erzählungen wider, die sich um technischen Fortschritt, Arbeitsproduktivität, Wissensgenerierung, Effizienzeigenschaften des Marktmechanismus und industrielle Spezialisierung ranken. Wenn eine bestimmte Versorgungsleistung in möglichst viele isolierte Teilprozesse zerlegt wird, auf die sich einzelne Unternehmen entsprechend ihrer jeweiligen Kompetenzen, Größenvorteile sowie lokaler Ressourcenverfügbarkeit konzentrieren, kann insgesamt

mehr produziert werden als in einem Autarkiezustand. Mit zunehmender Ortsungebundenheit und Flexibilität der separierten Produktionsstufen können diese geografisch je nach Kosten- oder Qualitätsvorteilen verlagert werden.

Die solchermaßen entgrenzte Industrialisierung hat auch den Ernährungssektor durchdrungen. Darüber kann die parallele Existenz des ökologischen Landbaus nicht hinwegtäuschen. Dessen quantitative Ausprägung hat die konventionelle Landwirtschaft nirgends zurückdrängen, geschweige denn an weiteren Industrialisierungsschüben hindern können. Zudem unterliegt die Produktion zerti-

fizierter Bio-Nahrungsmittel selbst einer zunehmenden Tendenz zur räumlich verlagerten Arbeitsteilung. Die Konsequenzen der vorherrschenden Ernährungsindustrie werden seit langem kritisch diskutiert, nämlich als

- Zerstörung ökologischer Ressourcen und Landschaften,
- Entwertung von Nahrungsmitteln, so dass ein zunehmender Anteil davon entsorgt wird (entsprechend aktueller Studien werden etwa 50 Prozent aller Nahrungsprodukte zu Abfall),
- systematische Abkehr von artgerechter Tierhaltung,

- zunehmende Vulnerabilität aufgrund der Abhängigkeit von Transporten, Logistikinfrastrukturen und fossilen Ressourcen; zudem impliziert der hohe Grad an Fremdversorgung, dass Verbraucher die Befähigung zur Selbstversorgung und eigenständigen Nahrungsmittelverarbeitung bzw. -zubereitung verlieren,
- Plünderung entfernt liegender Ressourcen und Flächen („Landgrabbing“) und ein
- latentes Risiko vorsätzlicher oder fahrlässiger Verletzungen von Gesundheits-, Hygiene-, Umwelt- oder Verbraucherschutzregelungen.



Gemeinschaftsgärten sind eine gute Möglichkeit, zur Selbstversorgung zurückzukehren



In der Massentierhaltung sterben allein in Deutschland etwa 763 Mio. Tiere pro Jahr (Stand 2019)



Artgerechte Tierhaltung in einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft

Trotz wiederkehrender Betroffenheitsbekundungen lassen die meisten Reaktionen aus Medien, Politik und Öffentlichkeit ein Muster erkennen, das der Logik des „grünen“ Wachstums entlehnt ist: Die unerwünschten Nebenfolgen einer Modernisierungsepoche sollen durch weitere, noch intensivere Modernisierungsschritte „repariert“ werden. Demnach werden systemimmanente Wirkungen wie Betriebsunfälle behandelt, die sich durch Nachbesserungen wegoptimieren lassen. Diskutiert werden Regulierungen, Anreizsysteme, Genehmigungsverfahren, freiwillige Vereinbarungen, eine Vergesellschaftung der eingesetzten Produktionsmittel, demokratische Entscheidungsprozesse, Qualitätskontrollen, Dokumentationspflichten, Verbraucherschutzinstitutionen oder Produktkennzeichnungen, wie vor einiger Zeit von der deutschen Landwirtschaftsministerin vorgeschlagen. Weiterhin werden Forschungsanstrengungen angemahnt, um verbesserte Monitoring-Verfahren sowie nachhaltige Produktdesigns und Herstellungsmethoden zu entwickeln.

Das institutionelle und technische Klempnern an den Symptomen eines verschlungenen, unkontrollierbaren Versorgungsapparates schlägt indes fehl, weil es die Problemursachen ignoriert.

2. Entbettung als Preis des Wohlstandes

Wenn die Produktion einer Ware in viele Einzelprozesse

zerlegt wird, um die betriebswirtschaftliche Effizienz zu steigern, entsteht eine Kette spezialisierter und eigenständiger Organisationen. Mit zunehmender räumlicher und funktionaler Fragmentierung verteilt sich die Verantwortung für den Gesamtprozess auf so viele Zuständigkeiten, dass sie damit gleichsam ausgelöscht wird. Jeder Akteur, der innerhalb komplexer Prozessketten lediglich einen Teilaspekt bearbeitet, folgt einer eigenen, sich aus dem isolierten Aufgabenbereich ergebenden Zweckrationalität.

Unter diesen Bedingungen bleiben für handelnde Akteure die Wirkungen auf das Gesamtsystem, insbesondere die Ökosphäre und die sozial Betroffenen unsichtbar. Dies mündet in eine „Er-

zeugung moralischer Indifferenz“ (Bauman 2002, S. 32). Denn innerhalb der (betriebswirtschaftlichen) Zweckorientierung seiner Einzelorganisation erfüllt der Handelnde letztlich „nur seine Pflicht“. Wer nicht mit den Konsequenzen des eigenen Tuns konfrontiert wird, die von einem sichtbaren und sinnlich erfahrbaren Gegenüber artikuliert werden, benötigt keine fulminanten Anreize, um jegliche sozialen und ökologischen Belange auszublenden. Dies gilt bei hoher technischer Komplexität eines Versorgungssystems sowie bei hinreichend weiten Distanzen zwischen Verbrauch und Produktion.

Diese Immunisierung gegenüber ethischen oder anderen außerökonomischen Logiken betrifft auch die Nachfrager selbst. Konsumenten verbrauchen grundsätzlich Dinge,

„Der Versuch, diese Verantwortungslücke durch technologische oder institutionelle Erweiterungen zu schließen, zählt zu den gefährlichsten Irrwegen der Moderne“.

Niko Paech

„Verantwortung, das Grundelement moralischen Verhaltens, entsteht aus der Nähe des Anderen. Nähe bedeutet Verantwortung und Verantwortung ist Nähe“.

Zygmunt Bauman

die sie nicht selbst hergestellt haben. Verbrauch und Herstellung bilden somit getrennte Sphären. Zwischen der Entstehung eines Bedarfes und der damit ausgelösten Produktion liegen unzählige, über beträchtliche Distanzen miteinander verkettete Einzelhandlungen. Indem die Ausführung über viele Stufen hinweg delegiert wird, erfolgt eine „Mediatisierung“ (Lachs 1981), das heißt, eine Vermittlung von Handlungen. Diese werden grundsätzlich von einem Dritten ausgeführt, der „zwischen mir und den Folgen meines Tuns steht, so dass diese mir verborgen bleiben“ (Bauman 2002, S. 38)

So schafft das Wesensprinzip moderner, funktional ausdifferenzierter Gesellschaften jene pathologischen Bedingungen, unter denen einzelwirtschaftliche Entscheidungen nahezu perfekt vor Rückkoppelungen und somit moralischen Hemmungen abgeschirmt werden. Kommunikationstechnische oder institutionelle Innovationen können dieses Komplexitätsproblem nicht lösen – es sei denn, jeder beliebige Überwachungsaufwand wäre akzeptabel. Aber dann würden die Spezialisierungspotenziale auf doppelte Weise konterkariert. Erstens ergäben sich infolge allgegenwärtiger Kontrollinstanzen immense Transaktionskosten, die womöglich die Industrialisierungsgewinne überkompensieren. Zweitens dürfte alles, was die unternehmerische Flexibilität und Dispositionsfreiheit einschränkt, eben auch jene kostenminimierenden Entgrenzungsvorgänge eliminieren, die ursächlich für den Kaufkraftzuwachs in modernen Konsumgesellschaften sind.

3. Eine Ökonomie der Nähe

Nur Produktionssysteme mit kürzeren Distanzen zwischen Entstehung und Verbrauch, versehen mit einem geringeren Grad an Spezialisierung und Technisierung, sind mit verantwortbaren Strukturen vereinbar. Dies könnte eine graduelle De-Industrialisierung und De-Globalisierung einleiten und mit Versorgungsmustern harmonisieren, die von höherer Arbeitsintensität bis hin zu Praktiken der Selbstversorgung gekennzeichnet wären. Damit ergäbe sich eine Übereinstimmung mit dem Konzept der „Postwachstumsökonomie“ (Paech 2012), die sich als möglicher Orientierungsrahmen für den Ernährungsbereich anböte. Ein entsprechendes Rück- und Umbauprogramm enthielte folgende Ansatzpunkte:

- Suffizientes und achtsames Verbraucherverhalten durch a) eine prägnant reduzierte Nachfrage nach tierischen Produkten, b) konsequente Priorisierung regionaler und saisonaler Nahrungsmittel, c) vollwertige und kontrolliert-ökologische Ernährung, d) eigenständige Zubereitung anstelle industriell erzeugter Convenience, e) Mitführung des Proviants für Reisen in eigenen Behältnissen anstelle einer Verursachung von Einwegmüll (Coffee-to-go, PET-Getränkeflaschen); f) Vermeidung von Nahrungsabfällen
- Subsistenz: a) Reaktivierte Haus- und Schrebergärten, b) urbane Dach- und Gemeinschaftsgärten, c) eigener Anbau auf gepachteten Flächen, d) eigenständige Konservierung und Lagerung von Nahrungsmitteln



Foto: pixabay © WFranz

Monokulturen wie Raps, ausgeräumte Agrarlandschaften und intensiver Pestizideinsatz sind die Ursachen für den Verlust an ...

- Solidarische Landwirtschaft: Haushalte erwerben Ernteanteile eines Landwirtschaftsbetriebs
- Regionalökonomie: a) Vollständige Transformation des konventionellen in kontrolliert-ökologischen Landbau, b) Direkt- und Regionalvermarktung
- Bodenreform und Flächenmanagement: Flächen, die durch stillgelegte konventionelle Betriebe frei werden, können von einem Treuhänder verwaltet und parzellenweise an Selbstversorger verpachtet werden.
- Vermeidung ggf. Verbot von Genmanipulation, Antibiotika, Pestiziden, Herbiziden und anderen Schadstoffen
- Überregionale Vermarktung von Nahrungsmitteln als kontinuierlich zu minimierende Restgröße, die überdies den Kriterien des Fair Trade entsprechen muss
- Abschaffung aller Subventionen für die Landwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung; Ausnahmen bilden a) Betriebe, die eine bestimmte Größe nicht überschreiten, regional und kontrolliert-ökologisch wirtschaften sowie b) Projekte der Selbstversorgung
- Raumplanung und Kommunalpolitik: a) Entseglung verkehrlicher und industrieller Infrastrukturen, die langfristig in Anbauflächen umgewandelt werden, b) Förderung urbaner Landwirtschaft auf kommunaler Ebene
- Kennzeichnung vermarkteter Nahrungsmittel mit dem CO₂- und H₂O-Rucksack

„Das institutionelle und technische Klempnern an den Symptomen eines verschlungenen, unkontrollierbaren Versorgungsapparates schlägt indes fehl, weil es die Problemursachen ignoriert.“

Niko Paech

4. An der Weggabelung

Nie zuvor bestand eine so extreme Kluft zwischen der Reichweite menschlicher Handlungen in Zeit und Raum auf der einen und dem Wissen über die möglichen Handlungsfolgen auf der anderen Seite. Der Versuch, diese Verantwortungslücke durch technologische oder institutionelle Erweiterungen zu schließen, zählt zu den gefährlichsten Irrwegen der Moderne, weil Gegenmittel meistens nur zu einer weiteren Komplexitätsanreicherung beitragen. Ein plünderungsfreies Dasein würde voraussetzen, materielle Ansprüche an jene begrenzten Produktionsmöglichkeiten anzupassen, die nicht nur innerhalb eines technisch, sondern mehr noch innerhalb eines geografisch verantwortbaren Rahmens bleiben: „Verantwortung, das Grundelement moralischen Verhaltens, entsteht aus der Nähe des Anderen. Nähe bedeutet Verantwortung und Verantwortung ist Nähe (Bauman 2002, 198).“

Gleichwohl sind demokratische Regierungen einer Systemlogik unterworfen, die sie dazu veranlasst, die „organisierte Unverantwortlichkeit“ (Beck 1988) des Industriekorpus durch seicht angepasste und gewissenberuhigende Rahmenbedingungen sogar zu legitimieren. Denn würde stattdessen an den Ursachen angesetzt, ergäben sich unvermeidliche Komfortverluste. Und die wären Kassen gift auf dem Markt für Wählerstimmen und mediale Gunst. Deshalb bietet es sich an, ökologisch verantwortbare und krisenstabile Versorgungsformen, die sich gegen die rui-



... Artenvielfalt. Hier können keine Wildkräuter mehr wachsen.

nöse Agrarpolitik wenden, in Nischen zu entwickeln, von wo aus sie sich horizontal ausbreiten können. Im Forschungsprojekt „nascent“ (www.nascent-transformativ.de) wird untersucht, wie die „Solidarische Landwirtschaft“ (SoLaWi) dazu beitragen kann, den Ernährungssektor regionalökonomisch umzugestalten. Dies beruht auf einem einfachen Prinzip: Kleinere Bauernhöfe beliefern direkt eine überschaubare Anzahl von Verbrauchern. Diese erhalten regelmäßig (oft wöchentlich) einen Ernteanteil, für den sie einen Betrag zahlen, der so bemessen ist, dass die resultierende Umlagefinanzierung den Betrieb jenseits von Märkten und Subventionen überlebensfähig werden lässt. Mit dieser Wirtschaftsform reduziert sich die Produktionskette auf eine unmittelbare Kooperation – es entfallen alle (globalen) Verarbeitungsstufen – zwischen Nachfrager und Anbieter. Die vielen neu gegründeten SoLaWi-Höfe zeigen, dass vielversprechende und zugleich einfache Lösungswege existieren, die schon jetzt auf Basis zivilgesellschaftlichen Engagements beschritten werden können. Verbraucher haben damit die Möglichkeit, direkt zu einer Agrarwende beizutragen und politischen Druck aufzubauen.

Literatur

- Bauman, Z. (2002): Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg.
- Beck, U. (1988): Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit, Frankfurt am Main.
- Lachs, J. (1981): Responsibility of the Individual in Modern Society, Brighton.
- Paech, N. (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München.



Foto: © Archiv NI

Prof. Dr. Niko Paech

Niko Paech ist apl. Professor für Plurale Ökonomik an der Universität Siegen und Wissenschaftlicher Beirat der Naturschutzinitiative (NI).

Veranstaltungshinweis
 Vortrag von Prof. Dr. Niko Paech
Ernährung, Ackerbau und Landwirtschaft in der Postwachstumsökonomie
Freitag, 22.10.2021, 19.30 Uhr
 Weitere Infos:
www.naturschutz-initiative.de/veranstaltungen